

# Zürich

**Valentinstag** «Du bist das wichtigste, was du gibst»: Liebe ist, wenn man eine SMS auch sturzbetrunken verschickt. 25

## ZKB-Millionen: «Tut etwas Tapferes!»

**Jubiläumsdividende** Die Leserinnen und Leser des TA wüssten, was Zürich mit dem Geld der Kantonalbank anstellen könnte: Velowege bauen. Oder es an die Sozialhilfebezügler verteilen. Oder die Kaserne sanieren.



150 Millionen Franken schüttet die ZKB dem Kanton aus – aber was tun damit? Nur die wenigsten Leser finden, Zürich solle das Geld ablehnen. Fotos: Urs Jaudas, Reto Oeschler (o.l.)

### Liliane Minor

Da erhält der Kanton Zürich eine «Jubiläumsdividende» von 150 Millionen Franken von seiner Kantonalbank – aber Politikerinnen und Politiker tun sich schwer mit Ideen, was man mit dem Geld anstellen könnte. Anders die Leserinnen und Leser des «Tages-Anzeigers»: Mehr als 120 Zuschriften gingen auf den Aufruf ein, Ideen einzusenden.

Die Fantasie der Leserschaft kennt keine Grenzen. So regt eine Leserin den Bau eines Gemeinschaftszentrums im Kreis 4 an, eine andere würde die 36-Stunden-Woche einführen und ein Jahr Elternzeit für alle. Auch ein Druckereimuseum findet sich unter den Vorschlägen, ein rollstuhlgängiger Weg an der Westflanke des Uetlibergs oder ein neuartiges Kino, das Touristen die Schönheit der Schweiz zeigen würde. Immerhin drei Personen finden, das Geld solle in die Kaserne investiert werden. «Ein Bijou» könne man aus dem Areal machen, schreibt ein Leser, «welches für alle höchsten nationalen und internationalen Preise» würdig wäre.

Ein Leser reichte ein mehrseitiges Konzept für eine Neubeschilderung von Wanderwegen ein. Als Erstes sollten die aus seiner Sicht unschönen Stahlpfosten, an denen die Schilder angebracht sind, grün oder braun gestrichen werden, damit sie weniger auffallen. QR-Codes an jedem Pfosten sollten zu einer

Website führen, die «Interessantes zur wahrnehmbaren Umgebung» zeigt. Langfristig schwebt dem Leser gar eine interaktive Karte vor, auf der jeder Wegpfosten eingetragen ist: Der Nutzer könne diese dann anklicken, und das System würde ihm eine individuelle Wanderung samt Distanz, Marschzeit und Art des Untergrunds ausspucken.

Geht es nach der Mehrzahl der Zuschriften, würden die 150 Millionen allerdings in den Umweltschutz fließen: Fast jeder vierte Leser möchte das Geld in erneuerbare Energien, Stadtbegrünung oder Velowege stecken. Zahlreiche Leserinnen und Leser wünschen sich ein autoarmes Zürich. «Wie schön wären die Strassen ohne parkierte Autos?», fragt ein Leser. Er regt den Bau von Parkhäusern an, und weiter schreibt er: «Aus dem Platz, der frei wird, machen wir Velostreifen und Velowege.» Ein anderer Leser fände den Bau eines Velotunnels von Fällanden nach Witikon sinnvoll, um auch Pendler aus dem Zürcher Oberland auf das Velo zu locken: «Dank einem Tunnel würden auch bei Regen mehr Pendlere auf das Velo umsteigen.»

Eine Leserin findet, das Geld müsse in nachhaltige Energien gesteckt werden: «Eine unsichere Zukunft steht vor der Tür, und die Kantonsräte zerbrechen sich den Kopf über Sachgeschenke, Hunderternötl, ein Seerestaurant oder gar ein Ozeanium. Es ist unglaublich!» Ähnlich sieht es ein weiterer Leser, der mit dem

Geld eine Zukunftsstiftung gründen würde «für unsere Jungen und alle, die für unser Klima auf die Strasse gegangen sind».

Vielen Leserinnen und Lesern liegt das Soziale am Herzen. Eine ehemalige Flüchtlingsbetreuerin würde mit den Millionen Arbeitsintegrationszentren für Flüchtlinge aufbauen. Damit könnten «brachliegende Ressourcen von arbeitswilligen Menschen sinnvoll und langfristig genutzt wer-

**Eher zynisch dürfte jene Zuschrift zu verstehen sein, die «eine milde Gabe an die armen Banken» anregt.**

den». Andere wollen mit dem Geld das gescheiterte Experiment für ein Grundeinkommen doch noch realisieren oder Sozialhilfebezügern einen Zustupf geben. «Jedem eine einmalige Zuwendung für mehr Taschengeld!», verlangt ein Leser. Eine andere Leserin würde jedem von Armut betroffenen Kind 10 000 Franken zukommen lassen, dazu schreibt sie: «Dieses Geld würde aber nicht bei der Sozialhilfe abgezogen!» Ein halbes Dutzend Menschen schlagen vor,

die 150 Millionen in der einen oder anderen Form ins Gesundheitswesen oder die Betreuung alter und behinderter Menschen zu stecken, etwa in eine Tagesbetreuung für Demenzerkrankte.

Der wohl originellste Vorschlag ist eine Art «Rüebli-RS» für angehende Rentner. Der Ideengeber arbeitet als 73-Jähriger selbst im Begleitdienst in seiner Wohngemeinde. «Mein Anliegen ist es, die Vereinsamung der Alten zu vermindern», schreibt er. Aus eigener Erfahrung wisse er, wie schwierig das sei: «Ohne sanften Zwang zur Societät geht es kaum.»

### Schiff statt Seilbahn

Die Fantasie regt auch die Kombination Jubiläumsdividende und ZKB-Seilbahn an. So halten einige Leserinnen und Leser eine Fährverbindung – möglichst elektrisch betrieben – für sinnvoller als eine Seilbahn, wobei eine Leserin freimütig einräumt: «Wie teuer so ein Schiff ist, entzieht sich meiner Kenntnis.» Andere hätten lieber freien Seezugang. Einer schlägt vor, eine Seilbahn zum Zoo statt über den See zu bauen und das Geld «als Schweigegeld für die Einsprachler» zu verwenden. Ein Zweiter möchte die Seilbahngondeln an einer Art Schienensystem in die Stadt hinein führen, quasi als Tram in der Luft.

Eine Dritte würde jedem ZKB-Kontoinhaber eine Gondelfahrt schenken, dann wären die Gondeln, wie sie schreibt, wenigstens

zuverlässig ausgelastet. Womit wir bei einem weiteren Anliegen wären, das ebenfalls viel Zuspruch findet: Gratistickets. Für den ZVV, in den Zoo, in Museen, für die Limmattalbahn (als Wiedergutmachung für die vom Bau geplagten Anwohner).

### Den Bündnern schenken?

Natürlich finden sich unter den Zuschriften auch solche, die nicht ganz ernst gemeint sind. Ein Leser aus Landquart schreibt, falls Zürich keine Idee habe, könne man das Geld ja «zwecks Zuschüttung des Stadt-Land-Grabens einfach nach Graubünden schicken». Als Gegenleistung würden sich Einheimischen-Tarife am Skilift anbieten. Eine Leserin würde Politiker und solche, die es werden wollen, in einen obligatorischen Kurs über respektvollen Umgang mit anderen schicken. Eher zynisch als witzig dürfte jene Zuschrift zu verstehen sein, die «eine milde Gabe an die armen Banken» anregt.

Und dann ist da noch ein halbes Dutzend Leserinnen und Lesern, die das Geldgeschenk der ZKB ebenso wie die Seilbahn ganz grundsätzlich ablehnen. Das Geld gehöre den Sparern, finden sie, die ZKB solle besser Zinsen zahlen und Gebühren senken. Sie aber sind eine verschwindende Minderheit. Die grosse Mehrheit würde wohl den zwei Schreibenden zustimmen, die unabhängig voneinander zwingli zitieren: «So tut um Gottes willen etwas Tapferes!»

## Calatrava geht gegen SBB-Pläne am Stadelhofen vor

**Bundesgericht** Der Architekt kämpft dafür, dass die SBB «seinen Bahnhof» nicht «entstellen».

Der Bahnhof Stadelhofen ist so sehr Santiago Calatravas Bahnhof, dass sich der renommierte Architekt darum sorgt. Und zwar so sehr, dass der spanisch-schweizerische Architekt vor dem Bundesverwaltungsgericht (BVG) die Aufhebung des Projektwettbewerbs für den Ausbau des Bahnhofs Stadelhofen verlangt hat. Letzterer soll bis in 15 Jahren um ein viertes Gleis erweitert werden; er verkommt immer mehr zum Nadelöhr der Zürcher S-Bahn. Sein Werk, so argumentiert Calatrava in seiner Beschwerde, werde aufgrund der Ausschreibung der SBB «unweigerlich» entstellt. Zudem würden seine «unübertragbaren und unverzichtbaren Urheberpersönlichkeitsrechte» verletzt.

Gestern nun hat das Gericht einen Zwischenentscheid publiziert: Es gewährt der Beschwerde keine aufschiebende Wirkung. In der Sache selbst muss es noch entscheiden.

### Axa baut mit Calatrava

Der Bahnhof Stadelhofen ist das Erstlingswerk Calatravas. Er gewann 1983 den entsprechenden Wettbewerb, der Bau wurde zwischen 1984 und 1990 umgesetzt. Er gilt als eines der bedeutenden Bauwerke der Stadt Zürich. Es sei deshalb nachvollziehbar, dass er besorgt auf die weitere Entwicklung des Bahnhofs Stadelhofen schaue, schreibt Santiago Calatrava in einer Stellungnahme.

Der Stadelhofen, das ist beschlossene Sache, wird noch mehr zu Calatravas Bahnhof: Im Auftrag des Versicherungskonzerns Axa hat er den Ersatzneubau für das Haus Falken geplant, die Liegenschaft, in der das Café Mandarin einst untergebracht war.

Calatrava stellt in seiner Stellungnahme klar, dass er nicht gegen den Ausbau des Bahnhofs Stadelhofen sei, «im Gegenteil»: Man habe 2016 im Auftrag der SBB-Immobilien selber eine Studie für den Ausbau der Ladenflächen erarbeitet, die ebenfalls ein viertes Gleis einhalte. Aus dem Zwischenentscheid des BVG geht nun hervor, dass der Architekt just wegen dieser Studie fürchtet, aus dem Wettbewerb ausscheiden zu können. Im Falle eines Zuschlags nämlich drohten aufgrund der «Vorbefasstheit» Submissionsklagen.

### Maximal acht Teilnehmer

Die Einsprache Calatravas richtet sich laut der gestern verschickten Stellungnahme explizit gegen die Ausschreibung vom 30. Oktober 2018, schreibt er in der Stellungnahme weiter. Die Vorgaben seitens der SBB würden dazu führen, dass die Ausbauprojekte seinen Bahnhof «unweigerlich» entstellten.

Der Zeitplan sieht gemäss der SBB-Ausschreibung vor, dass eine Jury bis Ende Februar maximal acht Anbieter unter den Teilnehmern auswählt. Diese sind dann berechtigt, am eigentlichen Projektwettbewerb um den Stadelhofen-Ausbau teilzunehmen. (sda/bra)

Zwischenentscheid  
B-6588/2018 vom 4.2.2019